

Schulze, Ernst: Fort mit der Ehe hartem Sklavenband! (1803)

1 Fort mit der Ehe hartem Sklavenband!
2 Ein Thor nur kann sich eigne Fesseln winden:
3 Uns soll kein Schwur, nur Liebe soll uns binden,
4 Und ehe noch die flücht'ge Laune schwand,
5 Mag auch das Joch der ernsten Treue schwinden;
6 Kennt der die Lust, wer ihre Flucht gekannt?
7 Das rasche Glück hat keinen sichern Stand,
8 Es küßt und flieht, gleich leichten Frühlingswinden;
9 Kaum haschen wir's mit leiser, schlauer Hand,
10 Kaum suchen wir ein Hüttchen ihm zu gründen,
11 So wird es schnell sich unserm Arm entwinden,
12 Es flieht und läßt uns oft nur sein Gewand;
13 O eilt ihm nach! wo wir es wiederfinden,
14 Da sey für jetzt auch unser Vaterland.
15 Heut wird das stille Veilchen uns erquicken
16 Und morgen uns der Rose Duft erfreun;
17 Mag auch der Fuß den zarten Halm zerknicken,
18 Wenn wir bald hier, bald dort uns Blumen pflücken,
19 Im neuen Lenz wird neues Grün gedeihn.
20 Wer wollte nur mit einem Kranz sich schmücken,
21 Wenn tausend uns durch Reiz und Duft entzücken?
22 Veränderung nur kann wahres Glück verleihn.

23 So denkt der Schwarm und wähnt sich schlau und weise
24 Und schmeichelt sich, er sey beglückt und frei,
25 Und dreht sich wild im ew'gen Taumelkreise
26 Des falschen Glücks, der eitlen Tändelei,
27 Hält das Gefühl für luft'ge Schwärmerei,
28 Und schwört, daß auf des Lebens bunter Reise
29 Die Ruh' ein Traum, der Zweck Veränderung sey.
30 Doch sprich, was ist das Ziel des irren Strebens,
31 Der ew'gen Jagd nach schnell verrauchter Lust?
32 Ein Sklavensinn im Sturm des wilden Lebens,

33 Ein kaltes Herz und eine leere Brust!

34 O könnt ihr so das wahre Glück verkennen?

35 Dies Schattenbild, das ewig vor euch flieht,

36 Dies bunte Nichts, könnt ihr es Freude nennen

37 Und willig euch von jenem Zauber trennen,

38 Der um das Herz den zarten Schleier zieht,

39 Den nicht der Wahn mit seinen luft'gen Träumen,

40 Nicht der Veränderung eitle Gier durchdringt,

41 Worin der Geist sich selber nur umschlingt,

42 Wo leis' und rein des Glückes Knospen keimen

43 Und jede Lust nur schön're Früchte bringt?

44 O laßt den Wahn, der das Gefühl ermattet,

45 Und senkt euch still in euer eignes Herz;

46 Wenn zarter Sinn mit Muth und Kraft sich gattet,

47 Ist süß die Lust und süßer oft der Schmerz.

48 Es giebt ein Glück, das sich nur tief empfindet,

49 Das rein und zart, nicht durch die äußre Welt,

50 Das nur durch's Herz dem Herzen sich verkündet,

51 Mit keiner Form den ew'gen Reiz verbindet

52 Und durch's Gefühl, nicht durch Genuß gefällt.

53 Die Seele sey wie jene Zaubererspiegel,

54 Worin das Bild sich zur Idee erhebt,

55 Worin verklärt um Hain und Thal und Hügel

56 Ein zart'rer Glanz mit hellem Fittig schwebt.

57 Mit Seligkeit muß jede Lust euch füllen,

58 Und milder soll mit nassem Blick der Schmerz

59 Sich in's Gewand der süßen Wehmuth hüllen;

60 Gefühl beglückt schon durch sich selbst das Herz.

61 Auch ich, mein Freund, durchtaumelte das Leben,

62 Und hielt, vom Schein des Aeußeren bethört,

63 Nur das für Glück, was uns mit raschem Schweben

64 Die flücht'ge Gunst des Augenblicks gewährt,

65 Und was der Hauch des folgenden zerstört.

66 Nur Eitelkeit ließ mich nach Liebe streben,
67 Genuß allein schien mir des Wunsches werth,
68 Und stets vom Durst nach neuem Reiz verzehrt,
69 Hätt' ich mich gern den Schmerzen hingegeben,
70 Wenn ich den Kelch der Freuden ausgeleert.
71 Ich danke dir; du hast mich überwunden;
72 Der irre Geist, der nie am eignen Heerd
73 Sich glücklich fand, er ward von dir gebunden,
74 Das Zartgefühl, dem, wenn das Glück entchwunden,
75 Erinnerung ein neues Glück beschert,
76 Den reinen Sinn, der in den heil'gen Stunden,
77 Worin er groß gehandelt und empfunden,
78 Den Morgenglanz des schönern Daseyns ehrt,
79 Den Wunsch nach Ruh' hab' ich durch dich gefunden,
80 Dein Glück hat mich das eigne Glück gelehrt.

81 Aus jenem Reich, wo den verklärten Chören
82 Stets neu und hold die Ewigkeit erscheint,
83 Wo sich im Tanz der wandellosen Sphären
84 Genuß mit Treu' und Glück mit Ruh vereint,
85 Sah ich den Geist des Friedens niedersinken,
86 Dir liebevoll mit seinen Palmen winken,
87 Mit zartem Arm dich Seligen umfahn
88 Und mild mit dir der stillen Heimath nahn.
89 Den Genius umfloß die schönste Hülle,
90 Womit sich je der freie Geist umwand,
91 Wenn ihn herab aus seinem Vaterland
92 Des Herzens Wahl und des Geschickes Wille
93 In's Erdenthal zu jenem Geist gesandt,
94 Den er schon einst im reinern Licht gekannt.
95 Ein Wesen war's, das in den Zauberblicken
96 Dem Herzen Glück, dem Geiste Lust verhieß,
97 Das gern des Glanzes bunten Pfad verließ,
98 Mit der Empfindung Blüthe sich zu schmücken
99 In seiner Unschuld stillem Paradies;

100 Das stets gefiel, nie zu gefallen strebte,
101 Das tief empfand, doch nie Empfindung log,
102 Dem Scherz und Lust und Geist im Lächeln schwebte,
103 Doch das den Scherz auf zarter Wage wog,
104 Das um die Lust den Grazienschleier webte
105 Und nimmer Gift aus seinem Geiste sog;
106 Das Liebe nur dem Liebenswerthen weihte,
107 Nach Achtung nur und nicht nach Siegen rang,
108 Das eignen mehr als fremden Tadel scheute
109 Und fremden mehr als seinen eignen Dank.
110 Das rein und treu, gleich klaren Wiesenbächen,
111 Worin ihr Bild die Blumen gaukeln sehn,
112 Nicht schüchtern war, um Liebe zu versprechen,
113 Und nicht verzagt, um Liebe zu verschmähn.
114 Allein du staunst, daß ich so treu beschrieben,
115 Was einmal kaum sich meinem Blick gezeigt?
116 Du bist mein Freund; vom süßen Drang getrieben
117 Hat sich mein Geist zu deinem Geist geneigt,
118 Ich kenne dich, und jeder Zweifel schweigt,
119 Nie konntest du ein andres Wesen lieben.

120 Gern eil' ich jetzt dem stillen Hafen zu,
121 Worein auch du das irre Schiff gezogen;
122 Mich graust im Sturm der ungestümen Wogen;
123 Die Kühnheit reizt, doch süßer ist die Ruh.
124 O möcht' auch ich die holde Heimath finden,
125 O möcht' ich bald den oft umstürmten Kahn
126 Zum frohen Schmuck mit jungem Grün umwinden,
127 Den morschen Bord an feste Säulen binden
128 Und hoffnungsvoll dem sichern Lande nahm!
129 Wo weilst du jetzt, du Bild der Sehnsuchtsträume,
130 Das schmeichlerisch mir dann entgegeneilt,
131 Das liebend dann den Schatten seiner Bäume,
132 Den engen Raum der Hütte mit mir theilt?
133 O Glück, wenn dann die Seelen sich erkennen,

134 Die feindlich einst des Schicksals Strenge schied,
135 Sich dann verwandt und längst verbunden nennen,
136 Und von der Geister heiligem Gebiet
137 Die Liebe dann den trüben Schleier zieht!
138 Dann wird es klar, was wir schon längst empfunden,
139 Süß lispet dann der Ahnung leises Wehn,
140 Die Liebe sey für
141 Und Ewiges nicht an den Staub gebunden.

(Textopus: Fort mit der Ehe hartem Sklavenband!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4198>